

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermissionen Gießen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig u. d. Prediger d.
Pilgermission. Druck v. J. G. Oden Nachf., G. m. b. H., Cassel.

Nr. 15.

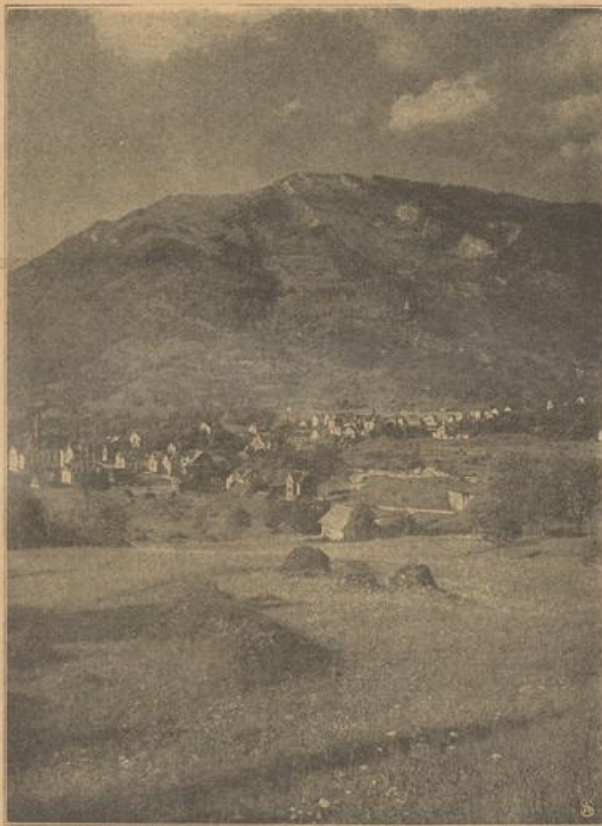
Sonntag, den 9. April 1916.

9. Jahrg.

Der Untergang von Goldau.

Am Fuße des Rigi, jenes bekannten Schweizerberges, lag das hübsche Dörfchen Goldau. Über dem friedlichen Ort reckte der Roßberg schützend seine steilen Wände empor, als ob er die Sennhütten und Häuslein unter sich vor jedem Sturm schirmen wolle. Die ganze Natur redete von Ruhe und Beständigkeit, und kein Gedanke an irgendeine von außen drohende Gefahr kam den Dorfbewohnern in den Sinn, wenn sie an ihre täglichen Geschäfte gingen.

Da aber begab es sich, daß an einem hellen Sommertage ein Fremder durch das Dörflein schritt und sich von dort auf den Roßberg begab. Am Abend kehrte er zurück. Ohne Zögern versammelte er einen Teil der Dorfbewohner um sich und machte ihnen eine Mitteilung, so ernst und schrecklich, daß die Kunde davon wie ein Feuer durch ganz Goldau lief. Was die Sache um so ernster machte war der



Goldau.

Umstand, daß der Fremde nicht etwa ein furchtbarer oder großtuerischer Schwäger war, sondern ein Mann von hohem Ruf, ein General ihrer eigenen Armee. Was er sagte, hatte also Gewicht.

Doch wie lautete die Mitteilung des Fremden? Sie war in der Tat geeignet, den ahnungslosen Gebirgsbewohnern das Blut in den Adern gerinnen zu machen. Der Roßberg, zu dem sie immer als zu ihrem mächtigen Beschützer vor Sturm und Wetter aufgeschaut hatten, eben dieser Roßberg, sagte er, würde sich eines Tages unfehlbar als ihr gefährlichster Feind erweisen. „Denn,“ so erklärte er, „der obere Teil des Berges besteht trotz seiner scheinbaren Festigkeit und Stärke in Wahrheit nur aus großen, losen Blöcken mit lockerem Boden darunter. Er muß daher früher oder später heftigen Regengüssen nachgeben, und dann wird die ganze gewaltige Masse ins Tal herabstürzen und euch unter sich begraben.“

Das war eine entsetzliche Nachricht. Sie erfüllte denn auch die Herzen der Dorfbewohner mit Schrecken und Angst. Die Gesichter der abgehärteten Gebirgsjöhne wurden blaß, die Frauen rangen verzweifelt ihre Hände, als sie hörten, daß nach der Meinung des Fremden das furchtbare Ereigniß wohl schon bald eintreten könne; und als die Dunkelheit hereinbrach, drang aus vielen Hütten Seufzen und Jammern in die stille Nacht hinaus. Aber als der nächste Morgen dämmerte und die Sonne mit ihrem strahlenden Licht alles überflutete, als die Spitzen der Berge im Morgenlicht rot erglühten, da schaute der Roßberg, an den man die ganze Nacht hindurch mit Grausen gedacht hatte, wieder so friedlich und still auf Goldau herab, daß es fast lächerlich erschien, den Worten des Fremden Glauben beizumessen. Genau so wie alle die Jahre zuvor ragte sein Haupt stolz und unererschütterlich in den blauen Himmel empor. Der Fremde hatte bereits das Dorf verlassen, seine warnende Stimme war verhallt. Das gab schon vielen einen Teil ihrer Zuversicht wieder. Man begann, die Sache ruhig zu besprechen.

„Wah!“ meinten einige, „Geschwäg und nichts anderes! Unser Berg, der seit Anbeginn der Welt steht, wird auch noch bis zu ihrem Ende aushalten. Narren müßten wir sein, wenn wir uns durch die Worte des gelehrten Herrn Generals aufregen ließen!“ Andere unternahmen einen Aufstieg auf den Gipfel des Berges, um sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, ob ein wirklicher Grund zur Beunruhigung vorliege. Sie kehrten zurück, zuckten die Achseln, wiegten fragend das Haupt, suchten dann aber wieder ihre Heimstätten auf. Die Warnung des Fremden war ihnen allerdings nicht ganz grundlos erschienen, aber keiner traf Anstalten, sich vor der drohenden Gefahr in Sicherheit zu bringen. Dennoch machte sich eine gewisse Aufregung noch längere Zeit im Dorfe bemerkbar. Aber als die Tage vergingen und der Roßberg unverändert blieb, da wurden die Stimmen der wenigen, welche zur Flucht vor dem kommenden Verderben mahnten, immer schwächer. Es wurde Herbst, Winter, Frühling, wieder Sommer, aber noch immer hatte sich nicht das Geringste ereignet. Da wurden endlich auch die vorsichtigsten Warner, von den Ungläubigen und Gleichgültigen überstimmt, still. Die Worte des Fremdlings gerieten in Vergessenheit.

Die Jahre vergingen. Unbeweglich und mächtig stand der Roßberg da. Einige von den älteren Dorfbewohnern, welche die Warnung gehört und vielleicht auch am meisten zu Herzen genommen hatten, waren gestorben. Sie hatten friedlich ihre Tage in dem heimathlichen Dorfe beschossen und waren ins Grab gesunken. Knaben, die sich seinerzeit ängstlich an die Seite ihrer Mütter geflüchtet hatten, waren zu starken Männern herangewachsen. Hier und da erzählten sie noch mit einem spöttischen Lächeln auf den Lippen von dem Schreckgespenst ihrer

Kindheit. Zwanzig Jahre waren gekommen und gegangen, seitdem die warnende Stimme des Fremden einen solchen Aufruhr in den Herzen der Bewohner von Goldau hervorgerufen hatte. Alles war genau so geblieben, wie es gewesen war.

Ja, zwanzig lange Jahre waren verfloßen, und die Bewohner von Goldau sagten: „Friede und Sicherheit.“ Man schrieb das Jahr 1806. Es war ein nasses Jahr. Besonders der Monat August brachte ungewöhnlich heftige Regenfälle. Aber wer achtete darauf? Niemand dachte daran, daß der gelehrte Mann einst gerade von der Gefährlichkeit solcher Regengüsse gesprochen hatte. Da ertönte eines Tages ein furchtbares Krachen und Dröhnen, wie wenn ein lang unterdrückter Donner plötzlich losbricht, ein Dröhnen, das die umliegenden Berge in ihren Grundfesten erschütterte und die Erde erbeben machte. Mit unbeschreiblichem Getöse stürzte der mächtige Gipfel des Roßberges zusammen, in seinem furchtbaren Falle das unglückliche Goldau und zwei Nachbarörtchen unter sich begrabend. Der wundervolle kleine See, dessen klare Wellen so viele Jahre tosend seinen Fuß bespült hatte, wurde zum großen Teil durch die gewaltigen Erd- und Gesteinsmassen ausgefüllt. Zahlreiche Häuser, Scheunen und Ställe mit vielem Vieh wurden verschüttet. Ja auch viele Hunderte von Menschen fanden in einem Augenblick einen plötzlichen, schrecklichen Tod; viele Hunderte unseliger Seelen wurden in einem Nu aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen, unerwartet und zum großen Teil sicherlich unvorbereitet. Furchtbares Ende!

Mein lieber Leser, machst du es nicht ähnlich wie einst die Bewohner von Goldau? Bist du nicht gleich ihnen gewarnt worden und zwar vor einem viel schrecklicheren Gericht, als sie getroffen hat, vor einem Gericht, dem Leib und Seele für alle Ewigkeit anheimfallen werden? Ist dir nicht gesagt worden, daß auch über deinem Haupte ein drohendes Verderben schwebt, ähnlich wie bei den armen Bewohnern jener drei Schweizerdörfler? Sicher, es ist so gewesen, und doch hast du dich bis heute nicht darum gekümmert!

Der Goldauer Bergsturz war ein furchtbares Ereigniß. Man redet noch heute, nach hundertundzehn Jahren, mit ernstern Gefühlen davon. Aber was ist er im Vergleich mit den furchtbaren Ereignissen des Tages des „Zornes des Lammes“, welcher über alle kommt, die Seine Gnade verachtet haben? An jenem Tage werden alle diejenigen, welche heute Seiner freundlich einladenden Stimme ein taubes, gleichgültiges Ohr zulehnen, in Furcht und Entsetzen die Berge anfliehen, sie zu bedecken; sie werden das schreckliche Schicksal Goldaus suchen, nur um noch weit Schlimmerem zu entgehen. Aber vergeblich werden sie sich vor dem Angesicht Dessen zu verbergen trachten, der da kommt, um „die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des All-

mächtigen“ zu treten. **O mein Freund, bedenke an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient!**

Laß dich **aufrütteln** zu einer **Erkenntnis** über deinen **gefährlichen Zustand!** **Fliehe**, während es noch heute heißt, zu **Jesus**, der allein von dem kommenden **Zorn** zu **erretten** vermag!



Eile tut not.

Am 15. Juli 1900 verunglückte im Hasen von Sunderrand ein deutscher Matrose. Der Dampfer hatte den Hasen erreicht und legte an, um seine Ladung zu nehmen. Beim Anlegen stand jener Matrose an der Winde, welche das Schiff mittels eines Drahtseils ans Land zieht. Sein offener Hemdärmel wurde von dem Seile erfaßt, er wurde unter daselbe gezogen, und im Nu schnitt ihm das Seil, auf welches die gewaltige Last des Schiffes drückte, den Kopf ab. Am Sonnabend zuvor war der Seemannsmissionar an Bord gekommen und hatte die Leute zum Gottesdienst eingeladen. Der Verunglückte, an welchem gerade die Wache war, hatte sich entschuldigt, diesmal nicht kommen zu können, und hatte gesagt: „Das nächstemal!“ Aber noch vor dem „nächsten Male“ war er schon in der Ewigkeit! „So kann's gehen,“ sagst du, der du dies liest. Ja, so kann's gehen, aber wer weiß, ob nicht vielleicht auch mit dir? Bist du dessen so gewiß, daß der gnadenreiche Heiland, der so gern schon und Geduld trägt und wartet, auch in bezug auf dich gebeten hat: „Laß ihn noch dies Jahr!“ (Luk. 13, 8.) Bist du noch nicht mit Ernst und Entschiedenheit in die Nachfolge des Herrn eingetreten, o so schieb's nicht auf; denke nicht: „im nächsten Jahr,“ nein: „heute, so ihr Seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht!“ (Ebr. 4, 7.)



„Ich bin der Weg.“

(Joh. 14, 6.)

„Ich bin der Weg.“ Unter diesem Bilde stellte der Herr Jesus sich seinen Jüngern dar, als er im Begriff stand, diese Erde zu verlassen und zum Vater zurückzukehren. Es ist in der Tat ein einfaches, leicht verständliches Bild. Jeder weiß, was ein Weg ist, und wozu er dient. Niemand kann von einem Ort zu einem anderen kommen, ohne einen Weg zu benutzen. Was will nun der Herr Jesus damit sagen, wenn er von sich als dem Wege spricht? Wohin führt dieser Weg, von dem er redet? Er führt in den Himmel, zum Vater! Denn er selbst fügt sogleich hinzu: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch Mich.“

Höchst ernst und wichtig sind diese Worte des Herrn; denn sie belehren uns, daß es nur einen Weg in den Himmel gibt. Die Gedanken der Menschen, daß es viele Wege in den Himmel gäbe, und daß ein jeder nach seiner Weise selig werden könne, sind also völlig verkehrt. Der Herr erklärt sie mit diesem einen Worte für Torheit. Er sagt nicht: „Ich bin ein Weg,“ sondern: „Ich bin **der** Weg,“ **der einzige Weg.** „Niemand,“ wer es auch sein mag, ob äußerlich ehrbar oder gottlos, „kommt zum Vater, als nur durch mich.“ Alle Wege des Menschen sind daher nur Seitenpfade des breiten Weges des Verderbens und endigen in der ewigen Verdammnis. „Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint; aber sein Ende sind Wege des Todes.“ (Spr. 14, 12.)

Wohl ist es wahr, daß zwischen denen, die auf dem breiten Wege des Verderbens wandeln, ein großer Unterschied besteht. Der eine ist offenbar gottlos und wälzt sich in dem Schlamm der Sünde, ein anderer ist weltlich gesinnt und jagt den Vergnügungen dieser Welt nach, hält sich aber von groben Lastern und Schandtaten fern; ein dritter ist brav, auch äußerlich fromm und religiös; ein vierter endlich kümmert sich zwar nicht um Gott und Gottes Wort, lebt aber in der Stille der Wissenschaft und Weisheit und sucht sich und andere einem hohen, edeln Ziele zuzuführen. Aber wie groß auch der Unterschied sein mag, von Natur sind alle Menschen gleich und wandeln auf demselben Wege, dessen Ende Verderben ist. Das ist sehr demütigend für den Stolz des Menschen; aber es ist die göttliche Wahrheit. Alle seine Bemühungen, sich zu bessern und ein neues Leben zu beginnen, die Trennung von den Sünden und Vergnügungen dieser Welt, all sein Beten und Fasten, sein Bibellesen und Almosengeben, ja, alles ist vergebens; er ist und bleibt auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis führt. Um errettet zu werden und in den Himmel einzugehen, kann es nichts nützen, sich äußerlich zu verändern oder zu bessern. Man muß von neuem geboren werden! Der Mensch muß sich und sein Leben und Streben aufgeben; er muß den einzigen Weg betreten, der zum Himmel führt. Und dieser einzige Weg ist Jesus. Er ist der Weg zum Vater, Er ist die Tür; und wer durch diese Tür eingeht und diesen Weg betritt, der wird errettet werden. (Joh. 10, 9.) Wer aber nicht zu Jesus kommt und durch den aufrichtigen Glauben an Ihn Vergebung seiner Sünden empfängt, wird in seinen Sünden sterben und ewig verlorengehen, mag er noch so sehr bestrebt gewesen sein, sich den Himmel zu verdienen. Aus eigener Kraft, „aus Gesetzeswerken, wird kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt.“ „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes, und werden umsonst gerechtfertigt durch Seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesus ist, welchen Gott dargestellt hat zu

einem Gnadenstuhl durch den Glauben an Sein Blut.“ (Röm. 3, 22—25.)

Du mußt, teurer Leser, hier die Entscheidung treffen, den Weg, welcher Jesus heißt, betreten und selig werden oder deinen eigenen Weg wandern und verloren gehen.



Durch Gottes Gnade bewahrt.

Ich durfte es erfahren so deutlich wie nie zuvor, daß Gott, wie Er die großen Geschehde der Völker in diesem Weltkrieg lenkt, so auch meine Wege, der ich doch nur ein Sandkörnchen Ihm gegenüber bin. Was früher nur eine Sache des Glaubens, ein Ergebnis christlicher Erziehung und Umgebung war, hat diese Kriegszeit, in der man stündlich dem Tod ins Auge sieht, mir zur felsenfesten Gewißheit gemacht. Jetzt weiß ich es, daß ich allezeit in Gottes Hut stehe, daß ohne Seinen heiligen Willen mir nichts geschehen kann, daß alle Feinde mit ihrer List mir nichts tun können, wenn Er es nicht haben will. Ich weiß es; denn ich habe es erlebt, erlebt, wie man es nur im Krieg erleben kann. Es war am 15. Februar v. J. (diesen Tag werde ich nie vergessen können, sollte ich meinem Gott nicht undankbar werden), als ein feindliches Schrapnell in meinen Unterstand fuhr und ihn vollständig zerstörte. Erst wenige Minuten zuvor hatte ich ihn verlassen. Hätte ich etwas länger verweilt, es konnte sich nur um Minuten handeln, ich lebte heute nicht mehr. Denn nicht weniger als 13 Sprengstücke vom Geschossmantel fand ich bei den Aufräumarbeiten. Meine Waffen, mein Mantel und noch mehrere eigene Sachen waren vernichtet. Schon am Morgen desselben Tages war, als ich kaum aufgestanden und hinausgegangen war, ein Stück von der Wand eingefallen. Hätte ich noch gelegen, die ganze Erdmasse hätte meinen Kopf verschüttet. Ich frage: Kann Gott mir deutlicher zeigen, daß Er auch meine Wege lenkt, daß ohne Seinen Willen kein Haar von meinem Haupte fällt? In Seine Hand kann ich mich getrost täglich von neuem mit Leib

und Seele befehlen. Als ich nach ungefähr 10 Minuten zu meinem Unterstand zurückkehrte und das Werk der Vernichtung sah, war mein erster Gedanke: Gott hat dich soeben wunderbar errettet. Ich konnte nicht anders, ich sank im Schützengraben auf meine Knie und dankte Gott für meine gnädige Errettung. Das Erlebnis aber ist für mich außerdem ein neuer Beweis dafür, daß Gott auch heute in unserer modernen Zeit noch Wunder tut.

„Lobe den Herrn, o meine Seele, ich will Ihn loben bis in den Tod!“ S. W.



Der Retter.

Der Retter kam aus Davids Stamm,
Der Held, der starb als Gottes Lamm
Für uns, die Menschenkinder.
O, welch ein großes Wunder tut
Für jeden Sein Verfühnungsblut,
Der Rettung sucht als Sünder.
Gnade, Gnade,
Heil und Leben will Er geben,
Frieden spenden
Allen, die zu Ihm sich wenden.

Herr Jesus Christus, Gottes Sohn,
Du kamst zu uns vom ewigen Thron,
Zu sühnen unsre Sünden.
Das führte Dich zum Kreuzaltar,
Dort brachtest Du Dein Leben dar;
Wer kann solch Heil ergründen?
Preis Dir, Ruhm Dir!
Tief im Staube rühmt der Glaube
Deine Gnade,
Die uns führt vom Todespfade.

So laß Dein Wort ein Hammer sein,
Der auch zer schlägt das Felsgestein,
Die Herzen Dir bezwinge!
O streu ins Herz durch Deinen Geist
Dein Wort tief ein, das sich erweist
Als Saat, die Frucht Dir bringe!
Segne, segne;
Ja, wie Regen komm Dein Segen,
Herr, zur Stunde
Auf Dein Wort aus Deinem Munde!

Versammlungs-Anzeigen.

**Bezirk Gießen, Stadtmision Gießen,
Köberstr. 14.**

Jeden Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sonntagschule;
4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Versammlung.
4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Christlicher Verein junger Männer. Jeden
Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde. Jeden Freitag
8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gebetsstunde.

Bezirk Lich.

Lich, Vereinshaus: Jeden Sonntag 12 $\frac{3}{4}$ Uhr:
Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; abends
8 Uhr: Versammlung.

28. März und 18. April: Ettingshausen;
29. März und 19. April: Oberbessingen; 30. März
und 20. April: Buthardsfelden; 2. April: Holz-
heim und Dorfgill; 4. April: Billingen; 5. April:
Wohnbach; 6. April: Wagenborn; 11. April: Dorf-
gill; 13. April: Langsdorf.

Ostermontag in Lich:

Gemeinschaftskonferenz.

Text: 1 Kor. 15, 50—58.

Anzeigen für die Nummern 17—20 bis zum 9. April ds. Js. erbeten.